

Insel bilden. Wir glauben, daß nicht ein Widerstand à tout prix, sondern ein kluges Sichfügen auch für die Liberalen die besten Zukunftschancen in sich birgt. Gerade weil wir nicht verkennen, daß das liberale Regime auf humanitärem Gebiete viel gutes geschaffen und nicht wenig Organisations- und Verwaltungstalent in den Dienst der jüdischen Gemeinden gestellt hat, gerade weil wir diesen Faktoren den ihnen gebührenden Einfluß nicht versagt wissen möchten, wünschen wir, daß die Liberalen sich als Politiker von weitem Blick zeigen und die Zeichen der Zeit nicht übersehen mögen. Darum gleiches Recht für alle und freie Bahn den Tüchtigen! Und sollte es sich auch — wie in Berlin und Köln — ergeben; daß man in die Minorität kommt, so läge darin für den Liberalismus nur die Möglichkeit einer Entwicklung, einer Verjüngung. Das Brot der Opposition ist bitter, aber kräftigend! Und Wählerstimmungen sind wandelbar, allzu wandelbar. Die heute als verantwortungsbewußte Oppositionelle kämpfen, können morgen wieder zur Regierung gelangen. Was sich aber hinter Privilegien verschanzt, verfällt der Senilität und stirbt ab.

In einem vom „Israelit“ gebrachten, sehr lesenswerten Artikel „Das Gebet“ tritt dessen Verfasser, der Aschkenasi zeichnet und dem wir in der jüdischen Presse öfter begegnen möchten, für eine größere Vergeistigung, oder besser: Beseelung des Judentums ein. Von der Unterscheidung zwischen der verstandesmäßigen und der mystischen Gebetsandacht (K'wonoh) ausgehend, zwischen der Auffassung, daß Gottesdienst nur eine Annäherung an den Unendlichen bewirken solle und könne, und der Behauptung, daß jede gottesdienstliche Handlung, sei es Gebet oder eine andere Mizwoh in dem — allerdings nur allmählich zu erlangenden — Bewußtsein einer völligen Vereinigung mit Gott zu vollziehen sei, — hält Aschkenasi letztere Richtung für diejenige, von der die Zukunft des Judentums abhängt. „Es geht nicht auf die Dauer,“ sagt er wörtlich „daß unser Judentum verstandesmäßig erworben ist und ständig von den Zweifeln, die aus Wissenschaft und Wirtschaftsleben hervorquellen, geschüttelt wird ... Vermehrtes „Lernen“ wird, weil in der Hauptsache ein Appell an die Vernunft, die religiös-destruktive rationalistische und intellektualistische Kultur verlangsamen, aber nicht verhindern.“ Nach einer kurzen Anleitung, wie der nach dem „mystischen Gebet“ Strebende schrittweise dazu gelangen könne, fährt Aschkenasi fort: „Die allmählich stärker werdende Kraft seiner Seele wird seinen ganzen Körper durchströmen und auch auf die Handlungen seines Tagewerkes ausstrahlen; er wird immermehr den Eindruck eines im Sein und Sollen einheitlichen und „vollkommenen Menschen machen und vermittelt seiner seelischen Kraft suggestiv auf seine Umwelt in gleicher Richtung wirken ... Das jetzt häufige gedankenlose Herunterbeten und Singen der vorgeschriebenen Gebete wird aufhören, die Predigt wird nicht ästhetischer Genuß, sondern der äußere Ausdruck der brausenden Gebetsakkorde der Versammelten sein.“ Diesem Artikel schickt die Redaktion des „Israelit“ die Anmerkung voraus, daß sie sich mit den Ausführungen Aschkenasis „im Grundgedanken keinesfalls identifizieren“ könne. Warum so ablehnend? War nicht, bloß acht Tage zuvor, in Nr 9 des „Israelit“ ein redaktioneller Leitartikel („Erkenne dich selbst“) zu finden, in dem der Aschkenasische Grundgedanke, der Chassidismus, in tiefer Einfühlung und in trefflichen Worten wie eine schöne Melodie immer wieder variiert wurde? Wem diese Gedankengänge innerlich fremd sind, der kann sie nicht so vollendet zur Darstellung bringen. So ist diese Ablehnung wohl nicht mehr als eine opportunistische Verbeugung vor der „chinesischen Mauer“, über die sich Aschkenasi in kühnem Flug emporschwingt, um uns zu verkünden, daß ein bloßes Lippen- und Werkjudentum ohne innere Heiligung, die den ganzen Alltag durchströmt, dem Ansturm des Materialismus auf die Dauer nicht widerstehen kann.

Die Schilderungen, die Arthur Hollitscher von seinem Besuch in Palästina vor geraumer Zeit in der „Neuen Deutschen Rundschau“ veröffentlichte, waren in mancher Hinsicht sehr lehrreich. Da doch jeder von uns nur durch seine eigene Brille sieht, so sah auch der ultraradikale Hollitscher Palästina durch seine rote Brille — und es gefiel ihm ganz und gar nicht. Ihm, ausgerechnet ihm, mußte es in Palästina passieren, beim Betreten der primitiven Behausung eines gesinnungsverwandten, also kommunistisch angehauchten Arbeiters, eine — horribile dictu — Mesuse zu entdecken. Von Hollitscher zur Rede gestellt, wie er seine „Prinzipien“ soweit verleugnen konnte, erklärte ihm der Arbeiter, daß er es seiner Mutter zuliebe tat. Nicht nur das, die gute Frau wollte auch am Freitagabend von ihrem Sohne Kidusch hören, und auch dazu ließ sich dieser „Renegat“ herbei. Und er war nicht der einzige. Ja, solche Erscheinungen traten Hollitscher in derart großer Anzahl entgegen, daß er daraus den Schluß

zog, daß die „Luft“ Palästinas, von der unsere Weisen behaupten, sie mache klug, im Gegenteil ein schädliches Fluidum sei, das „reaktionäre“ Tendenzen begünstige. Als viver Globetrotter holte sich Hollitscher direkt beim Jerusalemer Oberrabbiner Kuk in einem Interview die Bestätigung seiner These. Auch Oberrabbiner Kuk war der Ansicht, daß Palästina seine eigenen Wirkungen ausübe, die sich mit der Zeit noch viel, viel deutlicher bemerkbar machen würden ... Das sagte der Oberrabbiner mit hoffnungsvollem Lächeln im verklärten Greisenantritt. Hollitscher verstand diese Worte und das Lächeln, wurde deprimiert und — kehrte Palästina den Rücken ... Warum diese Erinnerung? Weil unter den agustischen Sturmern, die jetzt die zionistischen Bollwerke besonders heftig anrennen, sich noch einer gefunden hat, dem Oberrabbiner Kuk wenig Freude bereitet. Es ist dies Herr Rabbiner Josef Adler-Schäßburg (Siebenbürgen), der von Oberrabbiner Kuk und noch einigen gleichgesinnten palästinensischen Rabbinern meint, daß „sie eben die jüdische Denkungsart eingebüßt haben und keinen Sinn und kein Verständnis mehr für orthodoxe Klagen und Schmerzen besitzen.“ So zu lesen in der agudistischen „Jüdischen Presse“ ... Was mögen nun diese streng orthodoxen Rabbiner gegen das Judentum verbrochen haben? Man höre: Als Mitglieder der „Sektion für Fragen der Gesetzestreuern innerhalb der Zentrale des Keren Kajemeth“ ließen

sie an siebenbürgische Orthodoxe Aufrufe zugunsten des Goldenen Buches des Keren Kajemeth ergehen! Welcher Prevel! Dazu wagte es noch Oberrabbiner Kuk in einem dieser Aufrufe zu sagen: „Es dürfe die Verschiedenheit der Auffassungen und die Zerklüftung der Herzen nicht hindern, den Nationalfonds zu stärken!“ Wie unjüdisch! ... Ironie beiseite — wir fragen: Ist das vielleicht jüdische Denkungsart und jüdische Handlungsweise, wenn man sich mit solchen und noch schlimmeren Worten an eine Ehrfurcht gebietende Gestalt wie die des Oberrabbiners Kuk heranwagt? Wäre es nicht eher im gutjüdischen Geiste gehandelt, wenn sich Herr Rabbiner Adler zur Beruhigung seines Gewissens in kollegialer Weise an einen dieser Rabbiner um Aufklärung gewandt hätte? Vielleicht hätten sie ihn überzeugt, daß sie, die doch das werdende Palästina täglich vor Augen haben und nicht bloß auf Hörensagen angewiesen sind, die Dinge richtiger beurteilen als er? Nein, das fiel Herrn Rabbiner Adler nicht ein! Er will lieber an der „Zerklüftung der Herzen“ arbeiten und verspricht feierlich: „Wir werden die Werbeschriften und ihre gesetzestreuern Unterzeichner unseren Massen als abschreckendes Beispiel, als ergreifende Warnung (!!) hinstellen.“ Möge er nur an die siebenbürgischen, also heute rumänischen Judenmassen den Zuruf richten: Taschen für Palästina! und dann sehen, wie — die Agudah dabei fahren wird.

In Kürze

Altona. Am Purimtage feierte Oberrabbiner Dr. M. Lerner seinen 70. Geburtstag. Er ist einer der Führer der gesetzestreuern Judenheit in Deutschland und wirkt seit mehr als 30 Jahren in Altona.

Göttingen. Der hiesige Israelitische Frauenverein beging kürzlich die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens durch einen Festgottesdienst in der geschmückten Synagoge.

Jena. Auf Anregung der Jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Poale Zion“, Ortsgruppe Jena, ist soeben ein „Bund der Freunde des arbeitenden Palästina“ gegründet worden, dem sich eine große Zahl nichtjüdischer und jüdischer Persönlichkeiten anschloß.

Dresden. Der Ministerpräsident von Sachsen, Heldt, hat seinen Beitritt zum Deutschen Pro-Palästina-Komitee erklärt.

Berlin. Generalkonsul Eugen Landau feierte am 17. d. M. seinen 75. Geburtstag. Er ist einer der prominentesten Finanzmänner Berlins und ragt auch auf dem Gebiete jüdischer Wohlfahrtspflege hervor. Das ~~musterhafte Auerbachsche~~ Waisenhaus wird von ihm verwaltet und auch erhalten. — Ad multos annos!

Dresden. Die Hinterbliebenen des Geheimen Kommerzienrats Georg Arnhold, des Mitbegründers des bekannten Bankhauses Gebr. Arnhold, haben der hiesigen isr. Religionsgemeinde 100 000 Mark Obligationen überlassen, um die durch die Inflation meist ertraglos gewordenen vier Arnhold'schen Stiftungen wieder kapitalkräftig zu machen.

Breslau. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten tritt in einem Aufruf dafür ein, daß in Deutschland ein jüdischer Bauernstand geschaffen werde. Es besteht bereits zu diesem Zwecke ein Kontrollkomitee, gebildet aus den Herren Dr. Ludwig Haas, M. d. R.; Prof. Dr. Franz Oppenheimer; Rittergutsbesitzer Mosse und Geh.-Rat Timendörfer, Ehrenpräsident der B'nai-Brith-Logen.

Oesterreich. Wien. Im Festsaal der Wiener Universität wurde unter der Leitung des Oberrabbiners Prof. Chajes eine Spinoza-Feier abgehalten. Prof. Chajes begrüßte den erschienenen Gesandten Hollands, die Vertreter der österreichischen Regierung und die zahlreich erschienenen Gelehrten, worauf Prof. Dr. Gebhardt die Spinoza-Gedenkrede hielt. — Die jüdische Studentenschaft hielt eine zahlreich besuchte Versammlung ab, um zu den jüngsten Vorgängen auf der Hochschule für Welthandel Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, ein dreigliedriges Komitee mit der Aufstellung eines Selbstschutzes gegen antisemitische Uebergriffe zu betrauen.

Polen. Lemberg. (AJPB.) Die bereits seit längerer Zeit geplante Gründung einer agudistischen Bank in Lemberg ist nunmehr unter Führung leitender Persönlichkeiten der Lemberger Aguda soweit vorgeschritten, daß sie in kürzester Zeit zur Tatsache werden wird. Ihr Zweck ist die Hebung und finanzielle Unterstützung der Kleingewerbetreibenden und des Mittelstandes. — Warschau. Zu Ehren des hier weilenden Direktors der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Herrn M. Großmann aus London, veranstaltete der Verein der jüdischen Schriftsteller einen Empfang, dem auch Politiker, Vertreter der Presse und der Dichter Schalom Asch beiwohnten. — Der Unterrichtsminister Dr. Dobrucki erklärte den jüdischen Sejmabgeordneten Dr. Wygodski und Schor, daß er für das jüdische Schulwesen die volle Gleichberechtigung anstrebe und daß man sich an ihm wenden möge, wenn die Schulbehörden im entgegengesetzten Sinne vorgehen sollten.

Palästina. Jerusalem. Die Hebräische Nationalbibliothek erhielt 50 Kisten mit Büchern vom Bibliothekskomitee in Berlin. 5 Kisten aus Warschau und die Archive der Jewish Territorial Organisation. — Am 17. März sind mit dem Ziel Ruß-

land 7500 Kisten Palästina-Orangen verschifft worden. Es ist dies seit 1914 die erste Orangensendung von Palästina nach Rußland.

Litauen. Kowno. 220 jüdische Landwirte aus Litauen traten kürzlich die Reise nach Brasilien an, wo sie auf dem Boden der Jewish Colonisation Association (JCA) sesshaft gemacht werden sollen.

England. London. Das Präsidium des zionistischen Aktions-Komitees hat im Einvernehmen mit der zionistischen Exekutive beschlossen, die nächste Tagung des Aktions-Komitees im Monat Mai in einer Stadt Mitteleuropas abzuhalten. — Dr. Cecil Roth hat der Jewish Historical Society of England den Vorschlag unterbreitet, daß sie eine internationale Konferenz jüdischer Historiker einberufe. Dieser Vorschlag wird in der nächsten Sitzung der Londoner jüdischen historischen Gesellschaft beraten werden.

Gedanken

Wie köstlich ist Deine Gnade, Gott, daß die Menschenkinder im Schatten deiner Flügel Schutz finden. *Psalm 36, 8.*

An wem die Menschen Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott Wohlgefallen; an wem aber die Menschen kein Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott kein Wohlgefallen. *Rabbi Chanina ben DoBa.*

„Gott segne jeden allerorten.“ Das sollte jeder Mann und jede Frau morgens, mittags und abends beten und auch danach leben, dann gäbe es keine Schwierigkeiten mehr auf dieser Welt. *Frau Philip Snowden.*

Wir Juden haben viel gelitten, und dieses Leid fügten uns unsere Brüder, die Söhne eines und desselben Vaters, zu. Wir aber dürften ihnen nichts anderes als Liebe entgegenbringen. Unsere Freundschaft muß immer eine offene Tür bleiben, und schlägt man die uns auch vor dem Gesicht zu, müssen wir sie immer wieder öffnen. *Dr. Ariel Bension.*

Die Idee der Einheit ist der bestimmende Gedanke im Judentum. Das Wissen um die Einheit hat sich aus dem stitlichen Bewußtsein erschlossen, daß es nur das eine, das Gute, gibt. *Rabb. Dr. Leo Baeck.*

Begnadigung der Leipziger Synagogen-Attentäter. Leipzig. Am 13. April 1926 hatte das Leipziger Schwurgericht die „Frontbann“-Mitglieder Max Kirsten und Herbert Reinhardt zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie anläßlich des Reichskriegertages ein Sprengstoffattentat auf die Leipziger Synagoge verabredet hatten. Das Attentat, das bis in alle Einzelheiten vorbereitet war, wurde der Polizei rechtzeitig bekannt, so daß die Ausführung verhindert werden konnte. Die sächsische Regierung wandelte alsbald die fünfjährige Zuchthausstrafe in eine dreijährige Gefängnisstrafe um. Und jetzt — wenige Wochen später — erfolgte die Freilassung der beiden Burschen mit dreijähriger Bewährungsfrist. Hierzu schreibt die „Vossische Zeitung“: „Der Fall zeigt erneut, daß selbst wenn die Gerichte einmal ausnahmsweise gegen die verbrecherischen Anschläge verhetzter Völkischer Strenge zeigen, die Strafvollzugsbehörden mit einer bei ihnen sonst unbekanntem Schnelligkeit und Energie dafür zu sorgen wissen, daß die Burschen ihre Strafe nicht abzusitzen brauchen. Gleichzeitig wird gegen Linksradikale mit immer größerer Schärfe vorgegangen!“

25. März
AU
 Dr. W
 ginn der
 Der Präsi
 Dr. Chai
 Keren Ha
 Die Jude
 schen Fü
 scheinen
 anstaltete
 über 100
 Spende i
 Die i
 Berlin
 von „HL
 schrift i
 nik eine
 rung in
 Kriege
 wenig
 der zu
 sächlich
 siegte z
 den letz
 schließl
 1925 ka
 1500 jü
 von Jud
 rend unt
 Einwand
 Südafrik
 Lettland
 Lappi
 der früh
 gemeind
 sitzer N
 gen Ruh
 großen
 auch za
 kundete
 blichen
 Die
 Brith. N
 Brith-L
 Cohen,
 Bnei Ba
 demäch
 Hillel-S
 werden,
 der Hill
 bestehe
 Michiga
 von dei
 und Sü
 falls u
 Auch d
 der Zel
 aber v
 beschlo
 Million
 Hillel-S
 Budget
 Stiftung
 Zentrum
 gedach
 ellen z
 heranz
 D
 Von D
 Die
 risch r
 beträch
 gegen
 Die er
 und ei
 Urbevö
 gefund
 Verbin
 den Ju
 viele i
 tung z
 judais
 Marok
 im m
 ein jü
 Invasi
 Mi
 Stellu
 gion h
 alle A
 Mach
 rung
 politis
 begegn
 marok
 nische
 Ghetto
 Stadt
 vierte
 Europ
 gunge
 in de
 schaft
 streng
 einige
 aus e
 schwi